

Damit hatte er vielleicht sein Ziel erreicht, das Gewissen der jungen Witwe zu besänftigen, dafür zog er sich endgültig den Unmut der älteren Witwe zu. Diese schnappte empört nach Luft.

„Das ist doch allerhand!“, brauste sie auf. „Über Tote spricht man kein schlechtes Wort, das sollte Ihnen Ihre Mutter beigebracht haben, Mr Grittleton.“

Der Vermögensverwalter war in seiner Ehre gekränkt und konnte seine Empörung nur mühsam unterdrücken. „Selbstverständlich hat sie das, Mylady“, sagte er und presste die blassen Lippen zusammen.

Seine Gastgeberin reagierte versöhnlich. „Gut, nachdem wir das also geklärt haben, kommen wir ...“

„... wieder auf den Boden der Tatsachen zurück“, ergänzte er ihren Satz, bevor sie sich abermals in Wunschvorstellungen hineinsteigerte, die keine Aussicht auf Erfüllung hatten. „Möchten Sie die Schuldscheine sehen, die ich in den Unterlagen gefunden habe?“

Lady Panswick schnaufte unwillig, sagte jedoch kein Wort. Ganz offensichtlich wollte sie das nicht.

„Was ist mit dem Haus in London?“, warf Lady Agatha ein. „Kannst du das nicht verkaufen, liebe Tante? Es stellt sicher einen erheblichen Wert dar, und ihr nutzt es ohnehin nicht.“

„Das wäre eine Idee ...“, gab Lady Panswick zu.

„... aber keine, die sich umsetzen lässt“, machte Mr Grittleton auch diese Hoffnungen umgehend wieder zunichte. „Gemäß Erbverfügung des vierten Viscount ...“

„Das hätte ich mir denken können“, unterbrach seine Gastgeberin ihn bitter. „Es scheint, als hätte dieser Vorfahre meines Gatten nicht an Notsituationen in der Zukunft gedacht.“

Oder er hat genau das getan, dachte Mr Grittleton. *Er wollte seinen Nachfahren ihr Erbe sichern.* Laut sagte er: „Grämen Sie sich bitte nicht allzu sehr, Mylady. Ihr Stadtpalais ist sehr gut vermietet und bringt Ihnen ein erfreuliches monatliches Einkommen ein.“

„Na, wenigstens etwas.“ Es klang nicht so, als wäre Ihre Ladyschaft tatsächlich begeistert. Dann herrschte Stille im hochherrschaftlichen Wohnzimmer. Nur die große Standuhr schlug laut und vernehmlich vier Mal.

Es war, als würde dieser Glockenschlag Lady Panswicks Lebensgeister wieder wecken: „Die Uhr gehörte meiner Großmutter mütterlicherseits! Wie konnte ich das nur vergessen? Bertram hat von ihr ein beträchtliches Vermögen geerbt. Das wird uns jetzt retten.“

Mr Grittleton seufzte vernehmlich. „Sie vergessen, Mylady, dass Ihre wertige Großmutter testamentarisch festlegte, dass Ihr Sohn erst mit Vollendung seiner Großjährigkeit über das Geld verfügen kann.“

„Aber das ist erst in über drei Jahren!“, fuhr Lady Agatha auf.

„Sehr richtig, Mylady“, bestätigte Mr Grittleton.

Nachdem diese letzte Hoffnung also rasch wieder im Keim erstickt worden war, schwiegen alle drei.

„Es bleibt uns nichts anderes übrig“, sagte die Hausherrin schließlich, und auch ein unbeteiligter Beobachter hätte erkannt, wie schwer ihr das fiel. „Wir müssen eine

Hypothek aufnehmen.“

Mr Grittleton schüttelte den Kopf: „Es ist bereits alles belehnt, was belehnt werden konnte. Ich habe diesbezüglich mit dem Direktor Ihrer Bank gesprochen.“

Dann herrschte wieder Schweigen, das von Minute zu Minute erdrückender wurde. Mr Grittleton wagte es nicht mehr, seiner Gastgeberin ins Gesicht zu blicken. Es erschien ihm wie der Totenkampf eines waidwunden Rehs. Es gab nichts mehr, das helfen konnte. Angestrengt betrachtete er die Szenen auf dem großen Gobelin an der Wand vor ihm. Er zeigte eine Gruppe Männer auf der Jagd. *Wie passend*, dachte er.

Nach einer gefühlten Ewigkeit – Mr Grittleton fürchtete schon, die Nacht hier im Sitzen zubringen zu müssen – räusperte sich Ihre Ladyschaft laut und vernehmlich und sagte dann mit einer resoluten Stimme, die so gar nichts mit einem waidwunden Tier gemeinsam hatte: „Wie viel Barmittel hätten wir zur Verfügung, wenn wir die dringendsten Schulden beglichen haben, Mr Grittleton?“

Er nannte ihr die Summe, die für die nächsten Monate reichen sollte, wenn sie alle äußerst sparsam ...

„Papperlapapp!“, unterbrach sie ihn, „Denken Sie doch nach! Was nützt uns ein sparsames Leben, wenn wir es damit nicht schaffen, die Zeit bis zu Bertrams Großjährigkeit im Juni 1814 zu überbrücken?“

Der Blick, den sie Mr Grittleton zuwarf, war ebenso erwartungs- wie vorwurfsvoll.

„Ja, also, äh, Mylady ... Niemand kann genau sagen, was die Zukunft bringt. Wir sollten die Hoffnung nicht aufgeben, dass ...“

„Pah, Hoffnung! Heute Morgen hatte ich Hoffnung. Das letzte Jahr hatte ich Hoffnung. Mein ganzes Leben lang hatte ich Hoffnung. Und wohin hat mich diese Hoffnung gebracht? An den Rand des Abgrunds! Nein, Mr Grittleton, ich gründe meine Zukunft, die Zukunft von Lancroft Abbey und die meiner Kinder nicht länger auf Hoffnung. Meinen Söhnen die bestmögliche Ausbildung zu verwehren, kann nicht die Lösung unserer Probleme sein. Die Diener, die seit Jahren treu in unseren Diensten stehen, zu entlassen, um ein paar Guineen zu sparen, das kann nicht der Weisheit letzter Schluss sein.“

Es klang so energisch, dass er kaum wagte, ihr zu widersprechen, allein seine Rechtschaffenheit ließ nichts anderes zu. „Ich bedaure es inständig, mich wiederholen zu müssen, Mylady, aber ich fürchte, Sie haben keine andere Wahl!“, entgegnete er.

„Und ob ich die habe!“ Lady Panswick sprang von ihrem Sessel auf und zog am Klingelstrang. „Ich werde alles auf eine Karte setzen.“

Kapitel 4

Der Butler erschien noch in derselben Minute.

„Ah, Shipton, richten Sie Lady Frederica und Lady Penelope aus, sie mögen zu uns in den Salon kommen. Umgehend, ohne Aufschub!“

„Sehr wohl, Mylady.“ Der Diener machte sich sogleich auf den Weg, um die Anweisung seiner Herrin auszuführen.

„Was hast du vor, Tante Louise?“, wollte Agatha wissen.

„Das erzähle ich dir, sobald die Mädchen sich zu uns gesellt haben. Bist du immer noch bereit, mit Frederica nach London zu reisen?“

Lady Agatha nickte: „Aber selbstverständlich.“

Die Tante tätschelte ihr wieder die Hand und sank in ihrem Sessel zurück. „Das ist gut!“, sagte sie. „Das ist sehr gut!“

Als Erste betrat Frederica den Raum. Sie hatte sich umgezogen und trug nun ein Tageskleid aus feinem Musselin. Das zarte Violett der Halbtrauer ließ sie etwas blass erscheinen. Die braunen Haare waren locker aufgesteckt, die dunklen Augen strahlten vor Vörfreude. Ihr Kinn war vielleicht etwas zu energisch, doch das war ein Makel, über den man gern hinwegsehen konnte.

Was für ein hübsches Mädchen, dachte der Vermögensverwalter. Doch dann ging die Tür abermals auf, und Penelope betrat den Raum. Mr Grittleton hielt den Atem an. Die zweite Miss Barnett war eine wahre Schönheit! Dabei war ihr Kleid zerknittert und die Unterarme zeigten vereinzelte Kratzspuren. Anders als bei ihrer Schwester harmonierte das Violett ihres zarten Oberteils perfekt mit dem Teint ihres fein geschnittenen Gesichtes. Hatte er jemals so tiefblaue Augen gesehen? Eine so schmale, wohlgeformte kleine Nase? Einen herzförmigen, rosa Mund? Die jungen Männer in London würden sich überschlagen, dieser jungen Lady den Hof machen zu dürfen. Dabei war sie blond und trug ihre Haare offen, während die herrschende Mode dunkelhaarige Damen bevorzugte, die ihre Haarpracht im griechischen Stil, aufgesteckt mit kleinen Stoppellöckchen an der Seite, trugen.

Nachdem Lady Panswick dem Verwalter ihre Töchter vorgestellt und die beiden aufgefordert hatte, Platz zu nehmen, ließ sie die Katze aus dem Sack.

„Was ich euch jetzt zu erzählen habe, ist sehr ernst, meine Lieben. Darum möchte ich, dass ihr mir ganz genau zuhört und mich nicht unterbrecht, so schwer es euch vielleicht auch fallen mag. Ich habe eine Entscheidung getroffen, an der es nichts zu rütteln gibt, also versucht erst gar nicht, mit mir darüber zu diskutieren.“

Das Lächeln war aus den Gesichtern der Mädchen gewichen. Gespannt und voll banger Vorahnung warteten sie auf die nächsten Worte. Damit erweichten sie endgültig

das Herz des Vermögensverwalters. Wenn er nur irgendetwas tun könnte, um das Schicksal der beiden jungen, hoffnungsvollen Frauen zu erleichtern!

„Euer lieber Vater“, begann Lady Panswick, „war, wie ihr beide selbst am besten wisst, ein herzenguter Mensch. Doch seine Gabe, mit Geld umzugehen, war nicht sehr ausgeprägt. Wie wir heute von Mr Grittleton erfahren mussten, haben wir nicht nur kaum Barmittel, nein, euer lieber Bruder Bertram sitzt auf einem Berg Schulden. Und wir mit ihm.“

Penelope ließ einen kleinen Aufschrei des Entsetzens vernehmen.

„An sein Vermögen, das ihm meine Großmutter mütterlicherseits vermacht hat, kommt Bertram erst an seinem einundzwanzigsten Geburtstag“, fuhr ihre Mutter fort. „So lange können wir nicht warten. Wir haben daher nur eine Chance, um Lancroft Abbey und damit uns alle zu retten: durch die Heirat mit einem reichen Gentleman.“

Frederica zog scharf die Luft ein. Sie wusste, was das bedeutete. Die Liebesheirat, die sie sich immer in ihren Träumen ausgemalt hatte, würde nicht stattfinden. Sie musste ihr persönliches Glück der Familie opfern. Was für schlimme, ganz und gar enttäuschende Zukunftsaussichten! Gleich darauf rief sie sich streng zur Ordnung. Wie könnte sie je glücklich sein, wenn ihre Familie am Rand des Abgrunds stand? Und außerdem: Wer sagte denn, dass ihr nicht dennoch Glück beschieden war? Eine ihrer Freundinnen hatte vor zwei Jahren auf Befehl ihres Onkels den reichsten Erben des Landkreises geheiratet, und inzwischen liebte sie ihn ehrlich und aufrichtig. Also würde es vielleicht gar nicht so schlimm werden. Gespannt und mit wiedergekehrter Zuversicht wartete sie auf die nächsten Worte ihrer Mutter. Was sie zu hören bekam, ließ diese Zuversicht allerdings schlagartig verschwinden.

„So leid es mir tut, Frederica, wir müssen dein Debüt um ein weiteres Jahr verschieben.“

„Ja, aber warum denn? Du hast doch eben gesagt ...“

„Penelope wird mit Agatha nach London reisen, ihren Knicks vor der Königin und diesem, diesem ... also diesem Prinzregenten machen und einen der reichsten Männer des Landes heiraten. Wer als passender Gemahl infrage kommt, werden wir noch festlegen.“

Natürlich regte sich nun erst recht Widerspruch.

„Aber Mama!“, riefen Frederica und Penelope wie aus einem Mund.

„Aber Tante Louise!“, protestierte Agatha.

Wo Mylady recht hat, da hat sie recht, dachte hingegen der Verwalter bewundernd, während er im Kopf bereits die möglichen Kandidaten durchging.

„Warum darf nicht ich mit Agatha nach London fahren, so wie wir es geplant haben?“ Fredericas Stimme klang flehentlich. „Ich freue mich nun schon seit Jahren auf mein Debüt. Ich kann doch den reichen Mann heiraten, der dir vorschwebt, Mama. Penelope bleibt ohnehin viel lieber hier bei all den Tieren, nicht wahr, Lämmchen?“

„Freddy hat recht, Mama. Bitte lass mich hierbleiben. Du magst die Großstadt doch auch nicht, mit all dem Lärm und dem Gestank und all den ...“

„Bisweilen müssen wir Opfer bringen“, unterbrach ihre Mutter sie ungerührt.

„Wenn du gestattest, dass ich mich einmische, Tante Louise ... Ich verstehe nicht, warum wir nicht bei unserem ursprünglichen Plan bleiben können. Was spricht dagegen, dass ich mit Frederica nach London reise? Damit wären die Wünsche aller erfüllt.“

Zwei Augenpaare wandten sich ihr zuerst mit dankbarem Lächeln zu, bevor sie sich erwartungsvoll auf Ihre Ladyschaft richteten.

„Es geht hier nicht mehr darum, wer sich was wünscht“, sagte diese so streng, dass jeder weitere Widerspruch im Keim erstickt wurde. „Wenn ich gesagt habe, wir setzen alles auf eine Karte, dann meine ich das auch so. Wir werden all das Geld, das uns zur Verfügung steht, in dieses Debüt investieren. Dabei dürfen uns keine Fehler unterlaufen, und wir müssen jedes unnötige Risiko vermeiden. Binnen zwei Monaten muss der passende Ehemann gefunden sein, sonst landen wir alle im Schuldturm. Penelopes Schönheit erhöht unsere Chancen.“

Frederica traute ihren Ohren kaum, wobei sie nicht wusste, was sie schlimmer finden sollte – den drohenden Schuldturm oder die Tatsache, dass Mama sie offensichtlich nicht hübsch genug fand, um auf einen vermögenden Gentleman anziehend zu wirken. Penelope nahm ihre Rechte, und dann drückten sie einander fest die Hand, um sich gegenseitig zu trösten.

„Frederica ist auch sehr hübsch“, meldete sich Agatha zu Wort. Ihre Cousinen hatten sie immer schon gemocht, jetzt verehrte Frederica sie geradezu.

Auch Lady Panswick selbst fand offensichtlich Gefallen an diesem Einwand, was sie durch ein weiteres Täschneln der Hand Agathas und den folgenden Worten zum Ausdruck brachte: „Das ist sehr freundlich von dir, dass du das sagst, aber wenn du ganz ehrlich bist ...“

„Sie ist hübsch, denn sie sieht meiner kleinen Schwester Cecilia sehr ähnlich“, beharrte Agatha.

Das Täschneln von Lady Panswicks Rechter verstärkte sich: „Das weiß ich doch, meine Liebe! Und niemand versteht so gut wie ich, dass du sie vermisst. Aber wir müssen bei den Tatsachen bleiben.“

„Frederica ist hübsch“, beharrte Agatha noch einmal.

Ihre Ladyschaft zog die Hand zurück. „Natürlich ist sie das. Kein Mensch, der Augen im Kopf hat, würde das bestreiten“, sagte sie nun, und Frederica horchte auf. „Aber sie ist keine Schönheit wie Penelope, das werdet ihr alle zugeben.“

Die Anwesenden nickten, außer Penelope. So schön fand sie sich gar nicht. Und sie hätte viel darum gegeben, weniger gut auszusehen, wenn ihr damit das erspart geblieben wäre, was Mama offensichtlich plante.

„Also, hört gut zu“, wiederholte diese auch schon, „Lady Penelope Barnett wird von ihrer Cousine Lady Alverston in die Gesellschaft eingeführt. Ich würde es ja selbst tun, wenn ich nicht auf Lancroft Abbey unabkömmlich wäre.“

Wie gut, dass es Agatha gibt, dachte Ihre Ladyschaft im Stillen. *Das erspart mir einen mühsamen Aufenthalt in der grässlichen Stadt.* Und viele unselige Konversationen mit exaltierten Damen der Londoner Gesellschaft, deren Ansichten sie nicht teilen konnte. Laut ergänzte sie: „Außerdem genießt Agatha, wie ihr alle wisst, mein vollstes Vertrauen.“

Die schmale Witwe in Schwarz errötete und sah mit einem Mal gar nicht mehr so unscheinbar aus: „Ich danke dir für diese Worte, Tante Louise, sie bedeuten mir viel.“

Lady Panswick nickte ihr zu. „Wie gesagt, wir werden das gesamte Geld, das wir zur Verfügung haben, in dieses Debüt investieren. Jeden einzelnen Shilling. Penelope braucht die beste Ausstattung. Sie soll, nein, sie muss London im Sturm erobern.“